

Rainer ECKERT

ZUR REKONSTRUKTION INDOGERMANISCHER TEXTFRAGMENTE (VORWIEGEND AM MATERIAL DER BALTISCHEN UND SLAWISCHEN SPRACHEN)

On the reconstruction of some Indo-European text fragments in Baltic and Slavic languages

Zusammenfassung. Es werden knappe Ausführungen über verschiedene Arten von Rekonstruktionen von Einheiten der Sprache behandelt: feste Verknüpfungen von Syntagmen, sowie Formeln und Textfragmente. In einem zweiten Teil gelangen alte Textfragmente aus dem Baltischen und Slawischen zur Darstellung.

Schlagworte: Indogermanische Textfragmente; balto-slavischer Sprachvergleich; Lettisch; slawische Sprachen.

Abstract. Different kinds of reconstruction are objects of investigation in this paper which mainly focuses on fixed combinations of words, phraseological units, set phrases and components of texts. Fragments of Baltic and Slavic texts are examined.

Keywords: fragments of Indo-European texts; Baltic-Slavic comparison; Latvian; Slavic languages.

1. Zur Forschungsgeschichte

Die in den ersten Jahrzehnten des neunzehnten Jahrhunderts sich entwickelnde historisch-vergleichende Sprachforschung, die sich zuerst in Gestalt der Indogermanistik etablierte, war anfangs vom Vergleich der Morpheme (Wurzelmorpheme, Affixe, Endungen) ausgegangen. F. Bopp hatte bekanntlich bei seiner Begründung der Verwandtschaft der indogermanischen Sprachen die Verbalformen verglichen. Einheiten der Rekonstruktion waren die Morpheme, z. T. auch schon die Verknüpfungen derselben (Wurzel + Stammmorphem; Wurzel + Suffix etc.). Sehr bald rekonstruierte man auf der Grundlage fester Lautentsprechungen in den Morphemen das phonetische System. Schließlich wurden ganze Wörter (oder Wortformen) miteinander verglichen.

1. B. Schlerath ist sehr vorsichtig, was die Rekonstruktion ganzer Wörter für das Indogermanische anbelangt. Nur wenn die Wortbildungsprinzipien, die bestimmten Wortgleichungen zu Grunde liegen, vermutlich noch in den Einzelsprachen produktiv waren, kann man nach seiner Ansicht von einem indogermanischen Wort ausgehen, wie z. B. in lat. *mens*, ai. *mati-* (Wurzel **men* mit Schwundstufe + Abstraktsuffix *-tí-* : idg. **m̥n̥-tí-s*). Weiter führt er aus: „Als tatsächlich realisiert können wir Wörter dieser Art nur ansehen, wenn sie Bestandteil von einer idg. Formel sind.“¹

Damit sind wir beim Vergleich von Einheiten, die größer als ein Wort sind, angelangt, bei der Rekonstruktion der Verknüpfung von Wörtern, d.h. von Syntagmen, Formeln, Textstücken. Bereits in der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts war Adalbert Kuhn ein Vergleich dieser Art gelungen: ai. (Rig-Veda) *śrávo ... áksitam* ‘unverwelklicher Ruhm’ entspricht genau gr. homer. *Κλέος ἄφθιτον* mit derselben Bedeutung.² In der Folgezeit waren es vor allem Jakob Wackernagel und Wilhelm Schulze, die weitere derartige Entsprechungen fanden. Man erblickte in ihnen Spuren einer indogermanischen Dichtersprache.

Rüdiger Schmitt widmete 1967 eine spezielle Monographie dieser Thematik, in der er die vorangegangenen Forschungen zusammenfasste und viele neue Begründungen für voreinzelsprachliche feste Syntagmen aus den Bereichen der indogermanischen Heldendichtung, Götterdichtung, Sakraldichtung und Zauberdichtung sowie phraseologische Übereinstimmungen unbestimmter Stilgattung anführte.³ Wir stimmen mit ihm voll überein, wenn er sagt: „Was nun für einzelne Laute, Wortbildungselemente, Wörter gilt, darf man auch mit gleichem Recht für Fügungen mehrerer Wörter, Syntagmata, Phrasen annehmen.“⁴

Somit findet eine Anwendung des genetischen Sprachvergleiches auf größere Einheiten der Sprache als das Wort statt. Die Rekonstruktionsmethode, die sich bis dahin nur mit der Paradigmatik befasste, bezieht nun auch die Syntagmatik der Einheiten ein⁵ und gelangt so zur Rekonstruktion von

¹ Bernfried Schlerath, Sprachvergleich und Rekonstruktion: Methoden und Möglichkeiten, *Incontri linguistici* 8, 1982, 63–64.

² Adalbert Kuhn, *Über die durch nasale erweiterten verbalstämme*, *KZ* 2, 1853, 467.

³ Rüdiger Schmitt, *Dichtung und Dichtersprache in indogermanischer Zeit*, Wiesbaden: Harrassowitz, 1967, 375.

⁴ Op. cit., 2–3.

⁵ Vgl. Rainer Eckert, Syntagmatik und Rekonstruktion, in: Wolfgang U. Dressler, Wolfgang Meid (eds.), *Proceedings of the Twelfth International Congress of Linguistics*,

Textstücken, Textfragmenten, im günstigsten Falle von kleineren Texten.

Diese Art von Textrekonstruktion, die sich vor allem fester Syntagmen in verschiedenen indogermanischen Sprachen als Ausgangsmaterial bedient und die lexikalischen Einheiten nicht isoliert, sondern in ihrer linearen Verknüpfung beachtet, unterscheidet sich grundsätzlich von August Schleichers Versuch der Rekonstruktion eines indogermanischen Textes in Form der bekannten Fabel vom Schaf und den Rössern. Schleicher war von der Morphologie ausgehend zu Wortformen gelangt, die er in eine sinnvolle Anreihung brachte. Er gelangte dabei zu einem Konstrukt, das keineswegs die Isoliertheit der einzelnen Wortformen voneinander überwand und das unendlich weit von der Realität eines ursprünglichen Textes entfernt war. Wir meinen, dass wir sowohl durch die Entwicklung der Indogermanistik als auch vor allem durch die seit etwa vier Jahrzehnten sich schnell entwickelnde Phraseologieforschung und die damit verbundenen Ansätze, die es für eine sich entfaltende historische Phraseologieforschung gibt, zu wertvollen Impulsen für die weitere Erforschung der indogermanischen Dichtersprache und darüber hinaus für die Ermittlung voreinzelsprachlicher fester Syntagmen, Formeln usw. gelangen können, die schließlich die partielle Rekonstruktion indogermanischer Texte ermöglichen.

Trotz einer gewissen Skepsis bei einer Reihe von Forschern setzt sich diese Forschungsrichtung in den letzten Jahrzehnten weiter durch.

B. Schlerath⁶ stimmt R. Schmitt zu, dass die Formelhaftigkeit und der archaische Charakter der Verbindungen eine voreinzelsprachliche Bildung deutlich werden lassen. Also ist auch ein Ansetzen von Formeln für das Protoindogermanische möglich.

Für derartige Untersuchungen wurden vor allem Materialien aus den früh bezeugten indogermanischen Sprachen herangezogen, aus dem Indoiranischen, Griechischen, Latein und z. T. Keltischen und Germanischen. Die später fixierten slawischen und baltischen Sprachen, deren alte Schriftdenkmäler zudem ausschließlich Übersetzungen kirchlicher Literatur darstellen, wurden kaum berücksichtigt. Erst Vjač. Vs. Ivanov und V. N. Toporov haben verstärkt auch das Material der beiden letztgenannten

Vienna, August 28 – September 2, 1977, Innsbruck: Institut für Sprachwissenschaft der Universität Innsbruck, 1978, 477–480.

⁶ Bernfried Schlerath, *Die Indogermanen*, Innsbruck: Institut für Vergleichende Sprachwissenschaft der Universität Innsbruck, 1973, 30.

Sprachzweige zur Rekonstruktion ursprachlicher Textfragmente einbezogen. Bereits 1963 traten sie auf dem 5. Internationalen Slawistenkongress in Sofia mit einem Vortrag zur Rekonstruktion des urslawischen Textes auf, indem sie durch eine diffizile Analyse alter Komposita, zweigliedriger aus dem Indogermanischen ererbter Namen und fester Wendungen sowie durch den Vergleich alter Fragmente in folkloristischen Texten des Slawischen und Baltischen alte ursprachliche Textfragmente ermittelten. Sie rekonstruierten z. B. die urslawische Wendung **umbrēti sꝋojoꝝ sꝋmbrtiq* ‘eines natürlichen Todes sterben’, wörtlich ‘seines eigenen Todes sterben’ auf der Grundlage entsprechender Wendungen im Russischen, Serbokroatischen, Polnischen und Tschechischen. Das voreinzelsprachliche Alter dieser Wendung bewiesen die Entsprechungen im Baltischen (lit. *mirė savo mirtimi* ‘starb eines natürlichen Todes’) und Iranischen (altpers. *uwamršiyuš amariyata* ‘eines natürlichen Todes gestorben’).⁷ Zum Slavischen veröffentlichten die beiden erwähnten Moskauer Sprachforscher neben einer Vielzahl von Artikeln eine spezielle Monographie, die den lexikalischen und phraseologischen Fragen der Rekonstruktion des Textes gewidmet ist.⁸

Das von T. V. Gamkrelidze und Vjač. Vs. Ivanov verfasste Werk „Die indoeuropäische Sprache und die Indoeuropäer“ enthält ein spezielles Kapitel, das der Rekonstruktion von Fragmenten des indoeuropäischen Textes, Fragmenten der Dichtersprache und der metrischen Schemata gewidmet ist.⁹ Hier treffen die Autoren eine wichtige Unterscheidung zwischen zwei Arten der Rekonstruktion ursprachlicher Texte:

- 1) eine Rekonstruktion auf der semantischen Ebene, wobei die Struktur des Textes nur als Verknüpfung oder lineare Folge von Semantemen, aber nicht Wörtern, die diese Semanteme zum Ausdruck bringen,

⁷ Vjačeslav Vsevolodovič Ivanov, Vladimir Nikolaevič Toporov, K rekonstrukcii praslavjanskogo teksta, in Viktor Vladimirovič Vinogradov (red.), *Slavjanskoe jazykoznanie. Doklady sovetskoj delegacii. V Meždunarodnyj s'ezd slavistov*, Moskva: Izdatel'stvo Akademii Nauk SSSR, 1963, 143–147.

⁸ Vjačeslav Vsevolodovič Ivanov, Vladimir Nikolaevič Toporov, *Issledovanija v oblasti slavjanskich drevnostej. Leksičeskie i frazeologičeskie voprosy rekonstrukcii*, Moskva: Nauka, 1974.

⁹ Vgl. Tamaz Valerianovič Gamkrelidze, Vjačeslav Vsevolodovič Ivanov, *Indoevropejskij jazyk i indoevropejcy. Rekonstrukcija i istoriko-tipologičeskij analiz prajazyka i protokul'tury 2*, Tbilisi: Izdatel'stvo Tbilisskogo universiteta, 1984, 832–855.

erfolgt. Als Beispiel führen sie unter Verweis auf J. de Vries¹⁰ eine indogermanische Beschwörungsformel an, die im ai. Atharvaveda (*majjā majjñā sam dhīyatām/carmaṇā carma rohatu/asṛk te asthi rohatu*), in einer norwegischen Beschwörung (... *lagde marv i marv*) und im zweiten Merseburger Zauberspruch (*bên zi bêna/bluot zi bluoda/lid zi geliden/sôse gelîmida sîn*) bezeugt sind.

- 2) eine Rekonstruktion, die bis zur Wortebene führt, z. B. idg. **nom(e/o)n* **d^heH-* ‘einen Namen geben’, vgl. heth. *laman de-*; ai. *nāma dhā-*; avest. *nāman dā-*; das griech. Kompositum ὀνομαθέτης ‘Festleger des Namens’ und alttschech. *dieti jmě komu* ‘j-m einen Namen geben’ (vgl. Jan Gebauer, *Slovník staročeský* 1, Praha, 1903 [1970], 247). Das ursprachliche Syntagma, das die Festsetzung eines Namens beinhaltet, ist aus Wörtern aufgebaut, die sich nicht nur semantisch, sondern auch in ihren Formativen entsprechen.

Im Weiteren stehen Rekonstruktionen dieser Art, die bis zur Wortebene reichen, im Mittelpunkt unserer Betrachtungen.

2. Zu einigen Ergebnissen eigener Forschungen auf dem genannten Gebiet

Unsere erste Arbeit zu dieser Problematik veröffentlichten wir im Jahre 1968 unter dem Titel „Minimale Textfragmente im Slavischen und ihre Entsprechungen im Baltischen“¹¹. Auf der Grundlage von Beispielen aus alten slawischen Schriftdenkmälern, aus den Dialekten und der Folklore einzelner slawischer Sprachen sowie aus dem Litauischen und Lettischen gelang es uns, ein altes Textfragment ursl. **medv olv* bzw. **olv medv* (auch **medovina olovina*) zu ermitteln, dem die formelhaften Ausdrücke *alus medus*, *alus midus* im Ostbaltischen entsprechen. Es handelt sich um Syntagmen, die in enger Verknüpfung die Bezeichnungen für ‘das süße Getränk’ (‘Met’: ursl. **medv*, lit. *medùs*, lett. *medus*) und ‘das bittere Getränk’ (‘Bier’: ursl. **olv*, lit. *alus*, lett. *alus*) enthalten.

Später konnten wir aus demselben Sachbereich für das Slawische weitere Wendungen, die sicher altertümlich sind, ermitteln:

¹⁰ Jan de Vries, *Altgermanische Religionsgeschichte* 2, Berlin: De Gruyter, 1957, 169ff.

¹¹ Erschienen in: *Baltistica* 4(1), 1968, 79–91.

- 1) eine Wendung, die semantisch deutschem *Speisund Trank* entspricht und den idg. *r*-Stamm ursl. **ēd-er-* enthält: russ. folkl. *pitery i edery* ‘Getränke und Speisen’¹²;
- 2) eine Wendung, die auf der Opposition von trockener (fester) Speise und weicher (fetter, flüssiger) Speise aufgebaut ist: altruss. *chlěbom i vologoju* ‘mit Brot und (fetter, flüssiger, weicher) Beikost’.¹³

In einer Monographie über den alten Fachwortschatz der Waldimkerei¹⁴ entdeckten wir unter einer größeren Anzahl von Wendungen folgende exakte genetische Entsprechung zwischen dem Baltischen und Slawischen: lett. folkl. *dēt dori* : poln. dial. *dziać drzewo* ‘einen Waldbienenstock anlegen’; ‘einen Baum für einen Waldbienenstock aushöhlen’. Es handelt sich um das bisher vernachlässigte polnische dial. *dziać barć* ‘aushöhlen eines Baumstammes mit dem Ziel der Anfertigung eines Waldbienenstockes’; poln. dial. *drzewo dziane* ‘ausgehöhlter Baum’ (s. *Słownik pratsowiański 3*, Wrocław, Warszawa, Kraków, Gdańsk: Zakład narodowy imienia Ossolińskich, Wydawnictwo Polskiej Akademii nauk, 1979, 126). Das lettische Verb *dēt* ist eine genaue Entsprechung zu poln. *dziać* mit der bereits in früher Zeit herausgebildeten Bedeutung für die Bearbeitung von Holz (resp. Bäumen), auch früher Bedeutungen aus der Textilherstellung (vgl. O. N. Trubačev (red.), *Ětymologičeskij slovar’ slavjanskich jazykov. Praslavjanskij leksičeskij fond 4*, Moskva: Nauka, 1977, 229): bulg. dial. *děiam* ‘behauen’, nsorb. *žas* (selten) ‘arbeiten, machen, aushöhlen’, poln. *dziać* ‘weben, (alt) machen, aushöhlen’. Die Bezeichnung für den Waldbienenstock im Lettischen *dore* ebenso wie der Name für Baum im Polnischen *drzewo* stammen vom Indogermanischen Wort für Baum, Holz,

¹² Vgl. Rainer Eckert, Zu den Kontinuanten heteroklitischer *r*-//*-n*-Stämme im Slawischen und Baltischen, in: Giancarlo Bolognesi, Vittore Pisani (eds.), *Linguistica e filologia. Atti del VII Convegno internazionale di linguisti tenuto a Milano nei giorni 12-14 settembre 1984 (Sodalizio Glottologica Milanese presso l’Istituto di Glottologia dell’ Università Statale di Milano e Istituto Lombardo Accademia di Scienze e Lettere)*, Brescia: Paideia, 1987, 265–273.

¹³ Vgl. Rainer Eckert, Eine balto-slawische semantische Sonderübereinstimmung (Zu ostlit. *valgā* : russ. dial. *vólóga* und weiteren Entsprechungen), *Ponto-Baltica 2-3*, 1982–1983, 15–27.

¹⁴ Rainer Eckert, Untersuchungen zur historischen Phraseologie und Lexikologie des Slawischen und Baltischen (Systemfragmente aus der Terminologie der Waldimkerei) (= *Linguistische Studien 81*), Berlin: AdW der DDR, Zentralinstitut für Sprachwissenschaft (ZISW), 1981.

Eiche. Das vorliegende voreinzelsprachliche Syntagma gehört in den Bereich der materiellen Produktion (altertümliche Honiggewinnung) und kann nicht wie die vorangegangenen Beispiele vielleicht mit der indogermanischen Dichtersprache in Verbindung gebracht werden.

Ebenso schwer lässt sich das folgende Beispiel der idg. Dichtersprache zuordnen: lett. *dīrāt āzi* 'erbrechen, kotzen' und ursl. **dbrati kozlv* 'erbrechen, kotzen', beide wörtlich 'den Ziegenbock reißen'. Wie wir in einer speziellen Arbeit gezeigt haben¹⁵, liegt hier ein voreinzelsprachlicher Phraseologismus vor: die Verben unterscheiden sich nur im Wurzelvokalismus durch die Dehn- bzw. Reduktionsstufe; lett. *āzis*, lit. *ožỹs* entsprechen aruss. *jazvno* 'Leder' (vgl. russ. *koža* 'Leder' und *koza* 'Ziege') sowie ursl. **koza* 'Ziege' und **kozlv* 'Ziegenbock', s. Tamaz Valerianovič Gamkrelidze, Vjačeslav Vsevolodovič Ivanov, *Indoeuropejskij jazyk i indoeuropejcy. Rekonstrukcija i istoriko-tipologičeskij analiz prajazyka i protokultury*, Tbilissi: Izdatel'stvo Tbilisskogo universiteta, 1984, 1, 131; 2, 585.

Zwei wichtige Schlussfolgerungen können wir aus unseren Untersuchungen ziehen:

- 1) Alte feste, voreinzelsprachliche Syntagmen (= Textfragmente) lassen sich nicht nur für den Bereich der sogenannten Dichtersprache feststellen, sondern auch aus anderen, z. B. „technischen“ Bereichen wie dem Fachwortschatz der Waldimkerei, der alten Textilherstellung, der Holzbearbeitung¹⁶ etc. beibringen.
- 2) Es lassen sich relativ selten genetische Entsprechungen (wie z. B. lett. *dēt dori* : poln. dial. *dziać drzewo*; lett. *dīrāt āzi* : ursl. **dbrati kozlv*) ermitteln. Weit häufiger sind strukturell-semantische Entsprechungen. Hier liegt keine ursprachliche Verwandtschaft der Komponenten vor, die Wendungen entsprechen einander nur hinsichtlich ihrer lexikalischen Besetzung, genauer hinsichtlich der Bedeutung der Komponenten und der Gesamtbedeutung der Wendung. Vgl. russ. dial. *lazit' bort'* : lit.

¹⁵ Rainer Eckert, Zur historischen Phraseologie der slawischen Sprachen (Phraseologismen mit den Komponenten *dbrati* & *koza* bzw. *kozlv*) in Mieczysław Basaj (red.), *Z problemów frazeologii polskiej i słowiańskiej* 4, Wrocław, Warszawa, Kraków, Gdańsk, Łódź: Ossolineum, 1988, 59–70.

¹⁶ Zu den letztgenannten Bereichen vgl. Rainer Eckert, Zur historischen Phraseologie der slawischen und baltischen Sprachen (Wendungen mit den Komponenten lett. *dēt, darīt*; ursl. **dēti, *dēlati* 'machen'), *Acta Baltico-Slavica* 17, 1986, 103–116.

kopinėti drevès – beides mit der Bedeutung ‘zeideln’ (d.h. ‘Honig aus den Waldbienenstöcken ausnehmen’), wörtlich ‘klettern Waldbienenstock’. Zwischen der russischen und der litauischen phraseologischen (idiomatischen) Wendung beobachten wir Verhältnisse, wie sie zwischen Übersetzungsentlehnungen (Kalkierungen, *calques phraséologiques*) vorliegen. Hier geht es nicht um sprachliche Einheiten, die auf ursprachlicher Verwandtschaft beruhen, sondern die auf (kulturelle) Beeinflussung einer Sprache durch die andere zurückzuführen sind. D.h. hier haben wir es mit Sprachbunderscheinungen zu tun.

Dasselbe ist z. B. der Fall, wenn wir ein strukturell-semantisches Modell für ‘zeideln’ = „Bienen <Honig> klettern“ im Slawischen, Baltischen und einigen finnougriischen Sprachen antreffen:

(1) altruss. *bvčely laziti* : lit. *bitès kópti* : wotjakisch *mušše tubij̃i*

(2) mittlerruss. *medv laziti* : lit. *medy kópti* : tscheremissisch *müj(əm) kūzaš*.

Schwierigkeiten bereitet hierbei jedoch die Ermittlung, welche Sprache auf welche eingewirkt hat.

Ein weiteres Problem, das nicht leicht zu lösen ist, erblicken wir in der Unterscheidung dieser zuletzt genannten strukturell-semantischen Entsprechungen von den weiter oben erwähnten Fällen von Rekonstruktionen, die sich nur auf die semantische Ebene erstrecken (man vgl. die dort angeführte ai.-german. Entsprechung).

Unter den zahlreichen Beispielen von Entsprechungen, die eine Zwischenstellung zwischen den von uns als genetisch und als strukturell-semantisch bezeichneten einnehmen, mag ein Teil alte genetische Muster widerspiegeln, die durch Veränderungen in der Lexik (Schwund alter Erbwörter und Ersatz durch Neubildungen oder andere Erbwörter) zu nur partiellen Entsprechungen wurden. Vgl. ursl. **medv olv* : balt. *medus alus*, aber russ. folkl. *med pivo* in der traditionellen Schlussformel aus Märchen (*med pivo pil, po usam teklo, v rot ne popalo* ‘Honig Bier trank ich, den Bart ist (es) entlang geflossen, in den Mund nicht gelangt’). Das alte Wort für ‘Bier’ (*olv*) ist im Russischen (und in vielen anderen slawischen Sprachen) durch die Neubildung *pivo* (ursprünglich nur ‘Getränk’) verdrängt worden, und das hat sich auch auf die Komponente der alten Wendung ausgewirkt: *medv olv* → *medv pivo*.

Auf ähnliche Weise erklären wir, dass das Litauische zu der alten idg. Wendung **nom(e/o)n* **d^[h]eH-* keine exakte genetische Entsprechung hat. Wir

haben hier nur die partielle Entsprechung *vardą dėti* ‘einen Namen geben’ (Jonas Kruopas (red.), *Lietuvių kalbos žodynas* 2, Vilnius: Mintis, 1969, 442). Dennoch schimmert auch durch die litauische Wendung u.E. das alte idg. feste Syntagma durch. Im Litauischen ist das alte idg. Wort für *nomen* nicht erhalten geblieben. Es wurde durch *vardas* ersetzt (ebenso wie im Lettischen).

Wir sind überzeugt davon, dass die historische Phraseologie die Untersuchungen zur Ermittlung von alten idg. Textfragmenten wesentlich voranbringen kann.

Rainer ECKERT
Murtzauer Ring 16
D-12681 Berlin
Germany
[rainer_eckert@gmx.net]